

differ. Knowing his Pappenheimer more intimately than Orwell could, he pulls the concept of evil down from maniacal heights to the prosaically corrupt earth:

„The chief purpose of power and the chief motive that makes people covet it, does not lie in the power's ‚purity‘ or its existence *an sich*, but rather in the fruit that it bears, in the golden eggs that it lays, in the affluence and luxury for which O'Brien shows hypocritical contempt, in the prerogatives and privileges that warm the heart because other men have not been granted them ... The mysterium of power is banal and, I would say, embarrassingly prosaic.“

Šimečka feels sadness at having to bear witness to the old adage that power corrupts, but he is also encouraged: „The triteness of this answer carries more hope than O'Brien's conclusion. Power motivated in this stodgy way will be vanquished by life more easily.“

Šimečka is not only a brave man. He is also a first-class political writer who deserves to be read and listened to. He has a message, as Orwell had.

München

Vladimir V. Kusin

*Erban, Evžen: Die Menschenrechte in der Tschechoslowakei.*

Orbis, Prag 1983, 68 S.

In den letzten zehn Jahren ist in den Ländern des Ostblocks eine Bewegung für Menschenrechte entstanden, auf die die Regierungs- und Parteiapparate dieser Länder sehr nervös reagieren. Die Wurzeln für die Entstehung dieser Bewegung reichen zum Teil weit zurück und sind verschiedener Natur. Die spontanen Explosionen latenter Unzufriedenheit, wie sie in den Revolten der Arbeiter in der DDR, in Polen, Ungarn und in der ČSSR zum Ausbruch kamen, haben zu harten Unterdrückungsmaßnahmen geführt, die den Bürgern ihre Recht- und Machtlosigkeit eindringlich zum Bewußtsein brachten. Die Internationalen Pakte über bürgerliche und politische sowie über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, 1968 von der ČSSR unterzeichnet, 1975 in Helsinki bestätigt und 1976 in Kraft getreten, und die Beschlüsse der Konferenz von Helsinki boten in der Tschechoslowakei eine breite Plattform für die Forderung, die Menschenrechte und verfassungsrechtlich garantierten Grundfreiheiten zu achten, und waren eine legale Legitimationsbasis für die wachsende Bürgerrechtsbewegung. Die Ausstrahlung der internationalen Menschenrechtspakte und die ausländische Kampagne zur Einhaltung dieser Pakte bewirkten, daß die Diskussionen über Menschenrechte und Grundfreiheiten mutiger geführt wurden und daß sich schließlich die verschiedenen Gruppen, die bisher isoliert gehandelt hatten, zu einem gemeinsamen Kampf um die Menschenrechte vereinigten und die Charta 77 bildeten. Diese bezeichnet sich als eine „freie informelle und offene Gemeinschaft von Menschen verschiedener Überzeugungen, verschiedener Religionen und verschiedener Berufe, verbunden durch den Willen, sich einzeln und gemeinsam für die Respektierung der Bürger- und Menschenrechte in unserem Lande und in der Welt einzusetzen“. Die 700 Signatäre dieses Mani-

festes, von denen zahlreiche zu den progressiven Intellektuellen zählen und etwa die Hälfte Arbeiter sind, betonten ausdrücklich, daß sie keine Oppositionspartei, sondern eine Bürgerinitiative für die Einhaltung der Legalität sein wollen.

Das Machtsystem des Ostens, das früher auch nur leise Äußerungen der Systemkritik erbarmungslos liquidierte, jetzt aber im Wettstreit der Staaten um die Respektierung der Menschenrechte nicht zurückstehen und nicht als Menschenrechtsfeind gelten möchte, wird durch die auf dem Boden der Legalität agierende Bürgerrechtsbewegung empfindlich getroffen, denn das System kann so nur existieren, wenn es die Menschenrechte und Grundfreiheiten unterdrückt. Die Partei- und Regierungsorgane sehen die Gefahr, daß die Bewegung, welche auf die Legalität ihres Handelns pocht, zu einer oppositionellen, politischen Bewegung wird, die zur Entwicklung eines Sozialismus tendiert, der sich vom sowjetischen Modell unterscheidet und nach Solidarität mit den sozialistischen Bewegungen und demokratischen Gruppen im Westen strebt. Schon der ideologische Pluralismus der Eurokommunisten, die — wenn auch zum Teil vielleicht nur aus taktischen Gründen — einen Sozialismus anstreben, der alle Freiheiten garantiert, weist in diese Richtung.

E. Erban, der jahrelang die Mitverantwortung für die politische Entwicklung in der Tschechoslowakei mitgetragen hat, versucht in der vorliegenden Schrift darzutun, daß die Menschenrechte und Grundfreiheiten in der ČSSR mindestens seit der kommunistischen Machtübernahme im Jahre 1948 voll respektiert wurden. Mit diesem Zeitpunkt wurde „die geschichtliche Etappe, in der unsere Völker und alle Werktätigen die grundlegenden Freiheiten und Rechte entbehren mußten, abgeschlossen“. „Unter Führung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei wurden die Grundlagen für eine Entwicklung in unserem Lande geschaffen, deren untrennbarer Bestandteil auch die Erweiterung des Systems der Menschenrechte aller Werktätigen war“ (S. 31). Es ist eine heile Welt in der ČSSR, die der Verfasser dem Leser glaubhaft machen will. Die Charta 77 und die Existenz und Verfolgung der Dissidenten wird mit keinem Worte erwähnt. Erban wendet sich mit seiner Propagandaschrift an die Bürgerrechtler und an die Friedensbewegung im Westen, die er — „ungeachtet unterschiedlicher Gesellschaftsordnung“ — für eine „friedliche Koexistenz und Zusammenarbeit“ zu gewinnen trachtet. Er versucht die Unzufriedenen im Westen mit Angriffen gegen die Bundesrepublik und die USA, mit dem Hinweis auf die bestehende Arbeitslosigkeit in den Staaten des Westens und mit Sätzen wie etwa folgenden zu mobilisieren: „In den Staaten mit bürgerlicher Gesellschaftsordnung gibt es die ökonomische und politische Herrschaft der Ausbeuter“ (S. 44) und „starke Schichten rechtloser Menschen“ (S. 45). Seine Ausführungen sind zu allgemein um zu informieren und zu dick aufgetragen um zu überzeugen. Wir finden Sätze wie zum Beispiel: „Im Verlaufe der Entwicklung des Sozialismus ist das persönliche Eigentum des Bürgers in einem solchen Maße gestiegen, wie es die Werktätigen unter den Bedingungen des Kapitalismus nie erreicht hätten“ (S. 44). Ohne Skrupel rechnet er zu den in der ČSSR verfassungsrechtlich garantierten Freiheiten zum Beispiel auch das Recht auf Freizügigkeit und auf Glaubensfreiheit (S. 53) und behauptet, daß „die tschechoslowakische Verfassung eine qualitativ höhere, wirklich humanistische Auffassung der Menschenrechte verankert“ (S. 49). Er rügt die Verletzungen von Menschenrechten und Grundfrei-

heiten des Bürgers, aber nur soweit sie außerhalb der Grenzen des eigenen Landes in einer anderen Gesellschaftsordnung geschehen. Die Furcht vor einer Infiltration westlicher Ideologien und einem dadurch wachsenden Druck der Basis kommt in der Behauptung „heuchlerischer Bestrebungen“ zum Ausdruck, mit denen sich der Westen angeblich „unter dem Vorwand der Verteidigung der Menschenrechte in die inneren Angelegenheiten der sozialistischen Länder einmischt“ (S. 56).

Stuttgart

Erich Schmied

*Ripellino, Angelo Maria: Magisches Prag. Aus dem Italienischen übersetzt von Pavel Petr. Ursprünglicher Titel: Praga magica. Verlag Einaudi, Turin 1973.*

Verlag Rainer Wunderlich / Hermann Leins, Tübingen 1983, 405 S.

Daß ein in Palermo geborener Sizilianer sein ganzes Leben und Wirken den slawischen Sprachen und der slawischen Literatur widmet und zu einem der bedeutendsten Slawisten Italiens wurde, ist an sich schon ungewöhnlich. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen beweisen ebenso wie seine romanhafts-essayistischen Betrachtungen und seine Gedichtbände, daß es sich bei ihm um eine geistvolle Persönlichkeit handelt. Ripellino verdient jedoch im Rahmen dieser Zeitschrift besondere Aufmerksamkeit wegen der Arbeit, die er der Stadt Prag, ihrer Geschichte, ihren Menschen, ihrer Kultur und der in ihr entstandenen Literatur widmet. „Magisches Prag“ ist wohl in der reichhaltigen, beinahe unübersehbaren Literatur über Prag ein außergewöhnliches und unvergleichbares Werk, an dem kein Kenner und kein Bewunderer dieser Stadt vorbeigehen kann. Umso weniger im deutschen Sprachraum, da der Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins das Buch in einer ausgezeichneten Übersetzung von Pavel Petr herausgebracht hat, in einer flüssigen, nuancenreichen und dem farbenreichen Stil Ripellinos angemessenen Sprache, der die Übersetzung sozusagen nie anzumerken ist. Auch durch diese Qualität wird die Lektüre zu einer spannenden, geradezu mitreißenden Erfahrung.

Ripellino, 1923 geboren, starb im Alter von 55 Jahren als Professor für russische und tschechische Literatur und Direktor des Instituts für Slawische Philologie der Universität Rom. In den sechziger Jahren lehrte er an der Karls-Universität in Prag, mußte Prag jedoch 1968 verlassen, da er sich offen zu den Reformen Dubčeks bekannte.

Der Aufbau des Buches verrät bereits den eigenwilligen Geist Ripellinos: Es handelt sich nicht um eine systematische historische und kulturhistorische Darstellung, die wissenschaftlichen Gepflogenheiten folgt, sondern um sehr persönliche Eindrücke, Erfahrungen, Erinnerungen an die Stadt und ihre reiche Geschichte — die beinahe unmerklich exakte, wissenschaftlich wohl begründete und dokumentierte Einblicke in die Geheimnisse dieser höchst komplizierten Welt gewähren. Hier spricht ein Historiker und Literaturhistoriker, der in Prag lebt und es liebt, der von seinem eigenartigen Wesen völlig gefangen genommen ist, es in seiner Gesamtheit und seinen geheimniserfüllten Dimensionen und Aspekten erfassen will ohne